

*Erörterung*

**1. Vorbereitung für den Ernstfall**

„Was ist ‚Jugend‘? Ein ‚Moratorium‘, sagen Entwicklungspsychologen: eine Art ‚Denkpause‘ zwischen Kindheit und Erwachsenenheit. Das ist die herkömmliche Idee: Jugend als Trainingscamp. Hier soll geübt, geprobt, experimentiert werden-, um für den Ernstfall des Erwachsenenlebens vorbereitet zu sein.“

(aus: Ludwig Hasler, Medienwelten, St. Gallen 1997)

*Haben Sie das Gefühl, dass Sie während Ihrer Zeit am Gymnasium „für den Ernstfall des Erwachsenenlebens“ vorbereitet wurden?*

*Erörterung*

**2. Gut ist künftig nur, was gefällt.**

*Diskutieren Sie diesen Leitspruch, indem Sie ihn auf verschiedene Lebensbereiche beziehen, und nehmen Sie Stellung dazu.*

*Erörterung*

**3. Vergessen**

In der NZZ am Sonntag vom 11. September 2005 konnte man lesen, dass Traumaforscher an einer „Pille fürs Vergessen“ arbeiten.

*Was darf man vergessen, was muss man vergessen und was darf man auf gar keinen Fall vergessen? Erörtern Sie diese Fragen auf einer individuellen und einer gesellschaftlichen Ebene.*

*Textinterpretation/ Erörterung*

**4. Der Beruf (Robert Walser, 1904)**

*Interpretieren Sie diesen Text, und führen Sie in einem zweiten Teil eigene Gedanken zum Thema „Beruf“ aus.*

(Text auf Seite 2)

**Robert Walser: Der Beruf**

(1904)

Um in der Welt ein rechtschaffenes Leben führen zu können, muss man einen Beruf haben. Man  
5 kann nicht nur so in den Tag hineinarbeiten. Die Arbeit muss ihren bestimmten Charakter und  
einen Zweck haben, zu dem sie führen soll. Um das zu erreichen, wählt man einen Beruf. Dies  
geschieht, wenn man aus der Schule tritt, und mit diesem Ereignis ist man ein erwachsener  
Mensch, das heisst, nun hat man eine andere Schule vor sich: das Leben. Das Leben sei ein  
10 strenger Schulmeister, sagen sie einem, und das muss wahr sein, weil es eine allgemeine Ansicht  
ist. Wir dürfen nach unserer Lust den Beruf wählen, und wo wir das nicht dürfen, tut man uns  
unrecht. Ich habe zu allen möglichen Berufen Lust. Da ist das Wählen eine schwere Sache. Ich  
glaube, ich tue am besten, wenn ich irgendeinen, vielleicht den erstbesten ergreife, ihn erprobe,  
und, wenn ich ihn satt habe, fortwerfe. Kann man denn überhaupt wissen, wie es innerhalb eines  
15 Berufes aussieht? Ich denke, das muss man doch zuerst erfahren. Unerfahrene Geister, wie wir  
sind, können vor kein Urteil gestellt werden, ohne sich glänzend zu blamieren. Das ist durchaus  
Geschmack und Sache unserer Eltern, uns einen Beruf auszusuchen. Sie wissen am besten, wozu  
wir taugen. Taugen wir zu Besserem, als wozu sie uns fürs Leben bestimmt haben, so ist später  
immer Zeit umzusatteln. Man sinkt deshalb noch nicht zum Sattler hinunter. Nein, unrecht  
20 geschieht uns in diesem Falle selten. - Nun, mein Geschmack wäre ein Schiffskapitän. Aber ich  
frage mich, ob meine Eltern mit diesem Wunsch einverstanden sind. Sie lieben mich sehr, und  
sie würden besorgt sein um mich, wenn sie mich den Stürmen des Meeres ausgesetzt wüssten.  
Das beste wäre freilich, heimlich durchzubrennen. So zur Nachtzeit, durchs Fenster, an einem  
Seil herabgelassen und - ade. Aber nein! Meine Eltern habe ich nicht den Mut zu hintergehen,  
und wer weiss, ob ich überhaupt das Zeug zu einem Schiffskapitän habe. Schlosser, Schreiner  
25 oder Drechsler will ich nicht werden. Für einen Aufsatzschreiber von meiner Qualität ziemt sich  
kein solches Handwerk. Buchbinder wäre hübsch, aber meine Eltern werden es nicht zugeben  
wollen, weil ich ihnen, das weiss ich, viel zu gut dafür bin. Sie sollen mich nur nicht studieren  
lassen, ich würde verkommen. Zum Arzt habe ich keine Lust, zum Pfarrer kein Talent, zum  
Juristen kein Sitzleder und Lehrer werden... ich möchte lieber sterben. Unsere Lehrer zum  
30 mindesten sind alle nicht glücklich, man sieht es ihnen an. Förster möchte ich werden. Ich würde  
mir ein kleines efeuumranktes Haus am Waldrand bauen und den Tag lang bis in die Nacht im  
Wald umherschweifen. Vielleicht käme es mir mit der Zeit auch langweilig vor und ich sehnte  
mich nach grossen eleganten Städten. Als Dichter möchte ich in Paris, als Musiker in Berlin, als  
Kaufmann nirgends leben. Man tue mich nur in ein Bureau und erfahre dann das Weitere. Nun  
35 habe ich noch eines auf der Seele: Gaukler sein wäre schön. Ein berühmter Seiltänzer, Feuerwerk  
hinten auf dem Rücken, Sterne über mir, einen Abgrund neben, und so eine feine schmale Bahn  
vor mir zum Schreiten. - Clown? Ja, ich fühle, ich habe zum Spassmachen Talent. Aber den  
Eltern würde es Kummer bereiten, mich auf der Bühne zu wissen mit einer rotbemalten langen  
Nase und mehlbestreuten Wangen und im weiten lächerlichen Anzug. - Was nun denn? Daheim  
40 bleiben und greinen? Das niemals. Eins ist sicher, mir ist nicht bang vor Berufen. Es gibt so  
viele.

(aus: Robert Walser, Fritz Kochers Aufsätze (1904), Verlag Helmut Kossodo, Genf/Hamburg 1972)

